

caritas



Deutscher
Caritasverband e.V.

Präsident

Postfach 4 20, 79004 Freiburg
Karlstraße 40, 79104 Freiburg
Telefon-Zentrale 0761 200-0

Ihr Ansprechpartner
Dr. Peter Neher
Telefon-Durchwahl 0761 200-215
Telefax 0761 200-11402
Peter.Neher@caritas.de
www.caritas.de

Datum
19.10.2020

Predigt

100jähriges Jubiläum des Vereines für Ambulante Kranken- und Altenpflege Dietmannsried und Umgebung Sonntag, 18. Oktober 2020 Dietmannsried

Lesung Apg 3,1-10 (Mittwoch der Osteroktav)
Evangelium Lk 13,10-17 (Montag der 30. Woche)

Aufrecht und mutig!

Liebe Schwestern und Brüder!

100 Jahre Ambulante Kranken- und Altenpflege Dietmannsried und Umgebung. Herzlichen Glückwunsch allen, die Sie heute dafür die Verantwortung tragen. 100 Jahre sind eine bewegte Zeit von den drei Mällersdorfer Schwestern am Beginn, einem Mitgliedsbeitrag von 6 Mark und einer vierwöchigen unentgeltlichen Krankenpflege bis hin zu den ersten weltlichen Pflegekräften 1994 und der Einführung der Pflegeversicherung 1995, den letzten Ordensschwestern 2011 und einem neuen Bewusstsein für die gesellschaftliche Bedeutung der Kranken- und Altenpflege angesichts der COVID-19-Pandemie. Ihre Arbeit und ihr Engagement gelten bis heute den Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen. Und das ist notwendiger denn je.

Denn viele Menschen sind es, die auch heute von Krankheiten gebeugt und niedergedrückt sind. "Und siehe, da war eine Frau, die schon 18 Jahre einen Geist des Siechtums hatte", heißt es im griechischen Original des Evangeliums. "Wer krank oder alt ist hat schnell das Gefühl, nicht mehr Herr im eigenen Haus zu sein. Gebeugt und gekrümmt erfahren sich aber auch oft jene, die den Dienst der Pflege ausüben. Knappe Personalschlüssel, Schichtdienst und eine nicht immer optimale Bezahlung drücken viele nieder, die sich der Arbeit mit kranken und alten Menschen verschrieben haben.

Gebeugt und gekrümmt erfahren sich Patienten, Personal und Einrichtungen gleichermaßen von gesellschaftlichen Ansprüchen. Werden Krankheiten doch oft als Betriebsunfälle des Lebens betrachtet. So, als sei es das Normale, gesund und aktiv zu sein. So ein Anspruch macht Druck auf die Patienten, baldmöglichst wieder gesund zu werden; Druck auf die Pflegenden und Ärzte, Genesung kompetent und menschlich zugewandt zu befördern; Druck auf die Einrichtungen, sich wie eine Reparaturwerkstätte zu verstehen, bei der man die Krankheit abgibt und die Gesundheit mitnimmt.

Die kranke Frau des Evangeliums "war gekrümmt und völlig unfähig, sich noch aufzurichten." Wer solchermaßen unfähig ist, sich aufzurichten, dessen Horizont wird eng. Genauso eng, wie viele die Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens empfinden. Da widerstrebt es dem ethischen Selbstverständnis, anderen helfen zu wollen, Krankheiten zu heilen und Leben zu

ermöglichen, wenn jeder einzelne noch so banale Handgriff abgerechnet werden muss. Pflege im Minutentakt ist menschenunwürdig und gleichzeitig sind die menschlichen und finanziellen Ressourcen nicht unbegrenzt.

Liebe Schwestern und Brüder! Jesus sah, rief die Frau zu sich und berührte sie. Dieser Mann aus Nazareth hat ein Auge für die Not der Frau, für ihre verweinten Augen und den gebeugten Rücken. Er dreht sich nicht auf die Seite, wenn es unangenehm wird. Und Jesus geht noch einen Schritt weiter. Denn diese Frau ist gebeugt und geknechtet an dem Tag, an dem Israel den Tag der Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten feiert, nämlich am Sabbat. Wenn Erlösung keine fromme Floskel ist, dann muss sie für diese Frau zu erfahren sein – ganz konkret. Und dafür nimmt Jesus den Konflikt in Kauf.

Und in dieser Tradition stehen auch die Freunde Jesu. Als Petrus und Johannes zum Tempel hinaufgehen, begegnen sie einem von Geburt an gelähmten Mann. Und als er sie um Almosen anbettelte, sagte Petrus: „Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, geh umher! Und er fasste ihn an der Hand und richtete ihn auf.“ Wie die gekrümmte Frau in der Begegnung mit Jesus aufgerichtet wird, so richtet Petrus den Gelähmten im Namen Jesu auf. Der Mensch, den der aufrechte Gang kennzeichnet, hat seine Würde wieder.

Liebe Schwestern und Brüder! Deshalb ist die Sorge um die Kranken und Pflegebedürftigen noch immer ein Dienst der Kirche. „Die Kirche kann den Liebesdienst so wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort“ (DCE 22), sagt der emeritierte Papst Benedikt XVI. Mit anderen Worten: Ohne sicht- und greifbare Sorge um den notleidenden Menschen gibt es keine Kirche. „Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst“ (25), so der ehemalige Papst.

Und weil im Dienst der Kranken- und Altenpflege etwas von Gottes Güte und Liebe sichtbar wird, müssen wir aber auch den Mund aufmachen, wo es noch viel zu tun gibt. Die zusätzlichen 20.000 Pflegehilfskräfte sind gut, aber deshalb noch lange nicht da. Wir brauchen Bedingungen, die es ermöglichen, gute Pflege zu leisten und dass vielleicht auch jene zurückkommen, die ihren Beruf enttäuscht verlassen haben. Und nicht zuletzt ist die Reform der Pflegeausbildung so umzusetzen, dass Pflegekräften neue berufliche Perspektiven eröffnet werden. Das kommt allen zugute. Bei alledem ist es ein Dienst der Kirche, den „offenen Rest“ zu verkünden. Weil kranke Menschen eben nicht wie ein kaputtes Auto zu reparieren sind, gilt es auch mit heillosen Situationen zu leben. Dürfen wir doch an einen Gott glauben, der die Not der Menschen sieht. Er will in Jesus alle, die ihm folgen, heilen und aufrichten. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass sich selbst im Tod das Leben noch einmal als stärker erweisen wird. Nicht wir haben alles zu leisten, sondern er ist es, der noch in ausweglosen Situationen Leben ermöglicht; ist er doch ein Gott des Lebens und nicht des Todes!

Liebe Schwestern und Brüder! „Sei gut, Mensch!“ so lautet das diesjährige Motto der Caritas-Jahreskampagne. Sie als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pflege, Hauswirtschaft und Verwaltung geben den vielen guten Menschen ein Gesicht. Und Gott sei Dank gibt es viele gute Menschen, die sich nicht zu schade sind, sich für andere zu engagieren und damit etwas von Gottes Menschenfreundlichkeit sichtbar zu machen. Für mich sind deshalb die biblischen Texte so etwas wie Hoffnungsgeschichten, weil gekrümmtes und gebeugtes Leben aufgerichtet wird. Erzählen Sie deshalb diese Geschichten und die Geschichte ihrer Ambulanten Pflege. Und lassen Sie sich von diesen Worten des Trostes immer wieder von neuem aufrichten und ermutigen. Amen.